

Gottesdienst am 13. So. n. Trin 2017 / 11 Uhr
Martin-Luther-Kirchengemeinde

Zur kreiskirchlichen Predigtreihe im Reformationsjahr /
Thema: Gewissensfreiheit
Zu den Bibeltexten: Eph 2,4-10 und Joh 18,19-23

Predigt

Liebe Gemeinde,
„Hier stehe ich... ich kann nicht anders...“
Es ist erstaunlich, dass dieser so berühmte Satz von Martin Luther... gar nicht von ihm stammt.

Als sich Martin Luther im Jahr 1521 vor dem Reichstag in Worms für seine Schriften verantworten sollte, da war er bereits vom Papst verurteilt.
Eben, weil er sich – so die Meinung in Rom - in ketzerischer Weise gegen den Papst und gegen manche Traditionen der Kirche gestellt hatte.
Luther war verurteilt.
Und eigentlich hätte ihn die Obrigkeit nun auf den Scheiterhaufen bringen müssen.

Aber: Kaiser Karl V. ließ Luther noch einmal nach Worms kommen.
Noch einmal sollte Luther die Chance haben, zu seinen Schriften Stellung zu nehmen – und sie natürlich zu widerrufen.

In einer langen Ausführung beschreibt Luther zunächst, wie unterschiedlich doch seine Schriften sind.

Am Ende aber: widerruft er NICHT!
„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders...“
Gern wird dieser Satz im Zusammenhang mit Luthers Rede in Worms zitiert...

Liebe Gemeinde,
Wie kann es sein, dass ein solcher Satz so populär wird – obwohl er gar nicht historisch ist!?
Ich vermute, es ist folgendes:
Dieser – Martin Luther zugesprochene – Satz unterstreicht, wie intensiv Luther sein Gewissen befragt hat.
Er macht deutlich... dass Luther nach bestem Wissen und Gewissen bei DEM bleibt, was Schwarz auf Weiß in seinen Schriften ohnehin zu finden ist.

Luther weiß: er steht vor denen, die über sein Leben oder über seinen Tod entscheiden können.
Aber sein Gewissen drängt ihn dazu, bei seinen Schriften zu bleiben...
... im wahrsten Sinne des Wortes: standhaft...

Und dafür muss er sich unabhängig machen von der Meinung derer, die Macht über sein Leben und Tod haben.
Luther befreit sich hier von dem, was andere von ihm wollen.
Eine große Leistung: sich unter diesen Bedingungen, die Gewissensfreiheit nicht nehmen zu lassen!

Liebe Gemeinde,
am 28. Juni dieses Jahres 2017 gab es in der Berliner Philharmonie die Uraufführung des neuen Luther-Oratoriums.
Geschrieben von Daniel Pacitti und Christian Meißner.

Vielleicht ist die eine oder der andere aus dieser Gemeinde zu dieser Uraufführung auch in der Philharmonie gewesen.

Ich selbst habe sie miterlebt... und natürlich ist in diesem Oratorium auch die eben beschriebene Szene in Worms dargestellt.

Und ich habe zum ersten Mal bewusst darin gehört, dass Luther hier nicht von seiner eben beschriebenen Gewissensfreiheit spricht. Er spricht vielmehr von einer Gefangenschaft: „mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort!“

(Einschub) Und ich kann über diese Szene in DIESER Kirche hier natürlich nicht predigen, ohne dabei einmal nach links auf Ihre schöne Lutherskulptur zu schauen, die Sie hier haben. Ich habe mich im Vorfeld mit Pfarrer Zabka über diese Lutherdarstellung unterhalten und er sagte mir: es ist gar nicht klar, welche Szene aus Luthers Leben hier dargestellt sein soll. ABER: genau so, wie wir den Luther hier sehen, wird er meistens dargestellt, wenn es um den Reichstag in Worms geht... dass er natürlich die Bibel – die Heilige Schrift – dabei fest in seinen Händen hält oder sie sogar an sein Herz drückt.

Denn die Gewissensfreiheit, die Luther einerseits gegenüber den Machthabenden beweist – sie steht im Spannungsfeld damit, dass er sich gebunden fühlt an Gottes Wort in der Bibel. Man kann von Treue sprechen. Er selbst spricht hier von einer Gefangenschaft... in die er einwilligt.

Und so können wir hier an dieser Szene in Worms ablesen, was es heißt: als Christ oder Christin nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln und zu entscheiden.

Nicht das, was die Welt von uns erwartet, ist entscheidend. Nicht nach dem, was Machthabende vorgeben, entscheiden wir in allerletzter Instanz. Auch unser politisches oder wirtschaftliches System... an das wir uns freilich gewöhnt haben... → auch diese Systeme dürfen letztlich nicht alles bestimmen.

An der Szene in Worms... an Martin Luther... können wir ablesen, wie frei uns der Glaube machen kann in unseren Entscheidungen und in unserer Kritik. Hinterfragbar sind die weltlichen Vorgaben, die wir ja auch selbst so oft als „alternativlos“ empfinden.

Nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln / zu entscheiden – das heißt als Christinnen und Christen: sich die Möglichkeit zum Einspruch zu bewahren... nämlich dann, wenn wir uns im Hören auf das Wort Gottes daran gebunden fühlen.

Nach Martin Luther bedeutet es aber zudem: bereit zu bleiben, sich selbst hinterfragen zu lassen.

In seiner Verteidigungsrede in Worms spielt Luther deshalb auch auf die Szene an, die wir als Evangelium gehört haben: Auch im Evangelium ging es darum, dass jemand überführt werden soll aufgrund der Worte, die er gesagt hat.

Im Evangelium geht es dabei um Jesus - Jesus vor dem Hohen Priester!

Auf Jesus und auf diese Szene vor dem Hohen Priester bezieht sich Martin Luther in seiner Verteidigungsrede in Worms.

Es ist geschickt, wie Jesus im Evangelium den Ball – nämlich die Vorwürfe, die gegen ihn erhoben werden – zurückspielt, indem Jesus sagt: „Habe ich übel geredet, so beweise, dass es böse ist!“

Luther nimmt diesen Satz Jesu in seine Verteidigungsrede vor dem Reichstag in Worms auf.

„Habe ich übel geredet, so beweise, dass es böse ist!“

Luther macht das ebenfalls geschickt. Luther sagt: Wenn sogar Jesus seinen Gegnern die Möglichkeit einräumt, sie könnten ihm ja seine Irrtümer belegen, dann müssten wir als Menschen, also auch er als Luther SELBSTVERSTÄNDLICH bereit sein, uns ebenfalls an der Heiligen Schrift zeigen zu lassen: wenn wir uns irren.

Ist es Schlitzohrigkeit, dass Luther sich in dieser Weise auf Jesus bezieht und seine Offenheit behauptet, sich seine Fehler zeigen zu lassen?

Rechnet Luther damit, dass Kaiser Karl V. wirklich so ein festes Bibelwissen besitzt, dass er Luther hätte widerlegen können?

Wir wissen es nicht.

Trotzdem müssen wir diesen Hinweis Luthers, wir müssen Kritik auch an uns selbst annehmen können, sehr ernst nehmen.

In diesem Spannungsfeld müssen wir unsere Entscheidungen treffen:

In einem Spannungsfeld von eigener Freiheit einerseits, Orientierung an Gottes Wort andererseits – bei gleichzeitiger Bereitschaft, Fehler einzugestehen.

Und wir wissen, liebe Gemeinde, wie schwer das sein kann: Fehler zuzugeben!

Liebe Gemeinde,

der heutige Sonntag trägt im Reformationsgedenkjahr den Namen „Langer Tag der Freiheit...“

Es gibt ein umfassendes Programm in unserer Landeskirche dazu... „Langer Tag der Freiheit...“

Die bisherigen Überlegungen dieser Predigt haben aber schon gezeigt, dass sich aus der Reformation nicht einfach ein Freiheitsbegriff ableiten lässt, eine Gewissensfreiheit, wie wir sie heute... modern... verstehen.

Was wir heute unter Gewissensfreiheit verstehen, ist bei den Reformatorinnen und Reformatoren so noch nicht zu finden.

Natürlich hat die Reformation zur Mündigkeit der Glaubenden beigetragen.

- Ich nenne an dieser Stelle: die Übersetzung der Bibel, die es ermöglicht, dass jede und jeder selbst in ihr lesen kann.

Damit hat die Reformation zur Freiheit beigetragen.

- Ich nenne – zweitens – die reformatorische Lehre, dass keine Christin und kein Christ eine Vermittlung zu Gott braucht. Wir nennen es „Priestertum aller Getauften“, das besagt: wir alle haben diesen direkten Draht zu Gott... Auch das hat mit Freiheit zu tun:

wir brauchen nicht den Umweg über einen hierarchisch über uns stehenden Priester.

Als reformatorische Kirche aber müssen wir **auch** zu den Schattenseiten der Reformation stehen.
Und diese Schattenseiten haben nicht viel mit Freiheit zu tun.

Auch die Reformation war – nach unseren heutigen Begriffen – an vielen Stellen - eine sehr intolerante Bewegung.
Luther und Melanchthon verfolgten beharrlich Menschen, die sich im Erwachsenenalter ein zweites Mal taufen ließen.
Calvin sprach sich für die Todesstrafe von Michael Servet aus, weil dieser die Lehre vom dreieinigen Gott anders verstand als die Tradition.
Nicht zu vergessen: Luthers Spätschriften, in denen er Juden für ihren... wie er es nennt... „Unglauben“ anfeindet.

Eine Linie von den Reformatoren hin zur Glaubens- und Gewissensfreiheit, wie wir sie heute verstehen oder wie wir sie im Grundgesetz finden, ist **nicht gradlinig** zu finden oder zu behaupten!
Das müssen wir wissen, wenn wir vom „langen Tag der Freiheit“ an diesem Sonntag im Rahmen des Reformationsgedenkens sprechen.

Und so muss in das Spannungsfeld

- von eigenem Gewissen auf der einen Seite und dem
- Sich-Gebunden-Wissen an das Wort Gottes

➔ noch ein drittes hinzutreten.

Wir brauchen als drittes: die Zusage von Gott: dass er uns annimmt – auch dort, wo wir zwar nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden – dann aber doch eine **falsche** Entscheidung treffen.

Wir brauchen in unserem Tun und Handeln – die Gewissheit **von Gottes Vergebung.**
Und die Einsicht: wie sehr wir auf diese Vergebung angewiesen sind.

In der 1. Lesung haben wir deshalb gehört:
„Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat uns in seiner großen Liebe (...) auch uns, die wir tot waren in unseren Sünden, mit Christus lebendig gemacht.
Aus Gnade seid ihr selig geworden – aus Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, **nicht aus Werken!**“

Passend zu dieser Einsicht unserer Angewiesenheit auf Gott, beendet denn auch Martin Luther seine Rede in Worms.
Und diese Worte, von denen ich jetzt spreche, sind nun **wirklich historisch belegbar.**
Während Luther seine gesamte Verteidigungsrede in Worms in Latein gehalten hat, so spricht er die letzten Worte auf Deutsch:
Er endet mit den Worten:
„Gott helfe mir!“

Und vielleicht sollten wir, liebe Gemeinde, diese drei Worte IMMER mitdenken, wo wir – nach bestem Wissen und Gewissen – eine Entscheidung zu treffen haben:
„Gott helfe mir!“
So sollten wir es denken oder laut für uns sprechen.

Und auf diese Begleitung hoffend → dann: unsere
Entscheidungen treffen.

Liebe Gemeinde,
beenden möchte ich diese Predigt mit einem Gedanken von
Udo di Fabio.
Er ist nicht Theologe oder Pfarrer, sondern Professor für
Öffentliches Recht und Staatsrecht.
Er schreibt in einem Artikel folgendes:

Die Antike hat 1000 Jahre gedauert.
Das Mittelalter hat 1000 Jahre gebraucht.
Von daher: feiern wir in diesem Jahr des
Reformationsjubiläums: Halbzeit.

Liebe Gemeinde,
wir feiern Halbzeit: im Wachsen der Früchte der Reformation.
Halbzeit auch darin, so zu leben, dass wir in Freiheit von der
Welt und im Sich-Binden an Gottes Wort unsere
Entscheidungen fällen.
Amen.